



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 46.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1905.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Der Kaffee.

Von R. Sch. (Mit Abbildung.)

Von größter Bedeutung für den Haushalt aller Kulturvölker ist der Kaffee. Die Samen der Frucht des Kaffeebaumes. Der Kaffeebaum wird etwa 5 m hoch, ist sehr schlank, trägt lange, leberige Blätter und weiße Blüten. Die Früchte sind oval, zuerst grün, dann rot, endlich blauschwarz und enthalten in einem schleimigen, widerlich süßen Fleisch zwei pergamentartige, zitronengelbe Gehäuse, welche je einen Samen (Bohne) einschließen. Der Kaffeebaum ist heimisch in Abyssinien und vielen Ländern Afrikas. Ferner gedeiht er in Asien und Amerika, überall da, wo die Temperatur zwischen 15 und 25 Grad schwankt und sehr ausgiebige Regenmengen zu erwarten sind. Der Kaffeebaum ist eine ausgesprochene Bergpflanze und gedeiht nicht in den schwülen Ebenen der Tropen. Man zieht die Pflanzen aus Samen und pflanzt die Setzlinge, sobald sie 60 bis 90 cm Höhe erreicht haben, in die sogenannten Kaffeegärten oder Kaffeepflanzlagen. Im dritten Jahre beginnen die Sträucher zu tragen, und die Früchte werden nun mit dem Alter des Strauches, der aber höchstens 20 Jahre hindurch fruchtbar bleibt, immer besser. Auf dem gleichen Boden kann nicht unmittelbar eine Pflanzung der anderen folgen, weil der Kaffeebaum den Boden zu stark erschöpft. Sind die Früchte reif, so werden sie in drei bis vier Tagen an der Sonne getrocknet, bis die den Samen umgebenden Gebilde bröckelig werden, dann auf Walzmühlen von dem eingetrockneten Fleisch und schließlich durch Schwingen von den spröden Hüllen befreit. Der Ertrag an Bohnen ist in den verschiedenen Ländern sehr ungleich, er schwankt zwischen 0,5 bis 6 kg.

Obwohl der Kaffee in seiner Heimat in Arabien lange Zeit gebraucht und zur Bereitung eines Getränkes benutzt ward, wurde er doch erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts außerhalb der Grenze derselben bekannt. Unter der Regierung Solimans II., Sultans der Türkei, kam der Kaffee nach Konstantinopel. Spott- und Lobgedichte aus jener Zeit lassen erkennen, mit welchen fortwährenden Kämpfen die Verbreitung des Kaffees erlangen wurde. 1624 brachten die Venezianer größere Mengen Kaffee nach Europa, und 1645 soll das Getränk in Südpatrien allgemein gebräuchlich gewesen sein. Durch einen Gesandten des Sultans Mohamed IV. wurde der Kaffee am fran-

zösischen Hofe bekannt; 1671 gab es in Marseille und ein Jahr darauf in Paris das erste Kaffeehaus. Nach Deutschland kam der erste Kaffee im Jahre 1670. Große Mengen von Kaffeebohnen wurden 1683 anlässlich der Befreiung Wiens von den Türken durch die vereinigten Heere erbeutet. Bald darauf wurden auch in Nürnberg, Regensburg, Hamburg und Stuttgart Kaffeehäuser errichtet. Auf dem Lande und im Volke selbst fand aber der Kaffee viel später Eingang, und in manchen Gegenden Württembergs war er noch in dem Hungerjahre 1817 unbekannt. 1721 wurde



Kaffee.

das erste Kaffeehaus in Berlin errichtet. Doch der sparsame König Friedrich II. machte den Kaffeehandel zum Monopol und eröffnete Staatskaffeebrennereien, wo man den Kaffee sechsmal teurer bezahlen mußte als beim Kaufmann. Das preussische Landvolk sollte sich nicht an den Kaffee gewöhnen, damit nicht so viel Geld für denselben aus dem Lande gehe. Noch im Jahre 1750 blieb der Kaffee wegen seines hohen Preises eine Delikatesse für Reiche, bis er durch die Ausdehnung der Kultur immer allgemeiner zugänglich wurde. Die Holländer verpflanzten den Kaffeestrauch bald nach Java, die Franzosen nach den westindischen Inseln, aus welchen Ländern noch heute der meiste Kaffee kommt.

Die eigentümlich günstigen Wirkungen des Kaffees auf den menschlichen Organismus kommen von dem in den Bohnen enthaltenen Kaffein. Der Kaffee macht das Herz kräftiger schlagen und regt die geistigen Fähigkeiten an, so daß man leichter denkt und arbeitet. Der Kaffeeaufguß selbst enthält nur wenig Nahrungstoff, aber die Erfahrung lehrt, daß Arbeiter beim Genuße desselben weniger stoffhaltiger Nahrung bedürfen. Als kaltes Getränk hat sich der Kaffee bei Feldarbeiten durch seine durstlöschende Wirkung sehr bewährt. Nach langem Gebrauch kann der Kaffee zu einem Bedürfnis werden, dessen Entbehren schädliche Folgen, namentlich Unlust und Unfähigkeit zu angestrebter geistiger Arbeit bedingt.

Die Wettervorhersage im Dienste der Landwirtschaft.

Von Dr. Großmann-Gemisch.

In den letzten Jahren zeigte sich überall das Bestreben, die Wettervorhersage mehr als bisher der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Eine solche kann sich bislang nur auf die nächsten 24 bzw. 36 Stunden erstrecken. Auf längere Zeit Vorhersagen zu stellen, ist die meteorologische Wissenschaft nicht instande. Selbst diese kurzfristigen Vorhersagen sind nicht völlig sicher, sondern stellen nur Mutmaßungen dar. Im Höchstfalle sind 90% Treffer erzielt worden. Bei der Unsicherheit selbst der nur für kurze Zeit gestellten Wettervorhersage muß die Frage aufgeworfen werden, ob dieselbe auch für den praktischen Landwirt von größerer Bedeutung ist. Diese Frage kann nicht ohne weiteres bejaht werden. Der Landwirt ist nur zu leicht geneigt, die ihm von einer Zentralstelle gelieferte Vorhersage als völlig sicher anzusehen, da ihm in den meisten Fällen der Einblick in das Wesen der Vorhersagestellung mangelt. Will es das Unglück, so trifft die Vorhersage in neuen Fällen, in denen sich der Empfänger auf die Angabe des Vorhersagestellers bei seinen Unternehmungen verläßt, zu. Bei dem zehnten Male verspricht sich der Landwirt, wenn die Wettervorhersage stimmt, großen Erfolg. Die bisherigen Ergebnisse ließen ein Eintreffen der Vorhersage außer aller Frage erscheinen. Verläßt die Vorhersage in diesem zehnten Falle, wodurch auch vielleicht erheblicher materieller Schaden entstanden ist, der die Vorteile der neun Treffer überwiegt, so ist das Interesse des Landwirts erschöpfen. Er wird sich nach wie vor auf die eigene Beobachtung der Wetterzustände verlassen und darauf seine Vorhersage gründen. Ein Wieder-aufleben des Interesses ist nur dann denkbar, wenn der Vorhersagesteller persönliche Erfahrung mit dem Vorhersageempfänger hat. In diesem Falle kann durch Aufklären über die Ursache des Fehlschlages, sowie durch eingehende Belehrung über das Wesen der auf wissenschaftlicher

Unterlage beruhenden Wettervorhersage das Interesse wieder aufgefressen werden. Ist eine persönliche Fühlung nicht vorhanden, so ist für den Vorhersageempfänger mit diesem einen Fehlschlag die Wertlosigkeit der Wettervorhersage für immer erweisen, und selbst den eifrigsten Bemühungen der zuständigen Meteorologen wird es nicht gelingen, den einmal geschädigten Landwirt zum erneuten Abonnement zu veranlassen. Die Geschichte der Wettervorhersage beweist das ganz deutlich. Einem Aufschwung ist immer ein Rückschlag gefolgt. Es lassen sich jetzt zwei Perioden des Aufschwunges und Rückschlages feststellen. Leider ist nach der vor wenigen Jahren begeisterten Aufnahme des Wetternachrichtendienstes bereits ein allmählicher Rückschlag des Interesses für Meteorologie wahrnehmbar.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man das Erlahmen des Interesses an der Vorhersage kommenden Wetters zunächst auf die Unsicherheit der Vorhersage zurückführt. Man muß daher, um dauernd das Interesse am Wetternachrichtendienst zu erhalten, den Vorherjagen den höchstmöglichen Grad der Treffsicherheit zu verleihen bestrebt sein. Die Wissenschaft selbst bietet in dieser Beziehung nur geringe Möglichkeit, die Treffsicherheit der Vorherjagen wesentlich zu er-

höhen, wenn überhaupt die Möglichkeit vorhanden ist, Fehlschläge zu vermeiden, so liegt diese in folgenden Punkten:

1. die Vorhersage für die nächsten 24 Stunden so spät als möglich zu stellen,
2. die örtlichen Verhältnisse bei der Aufstellung einer Vorhersage in Betracht zu ziehen.

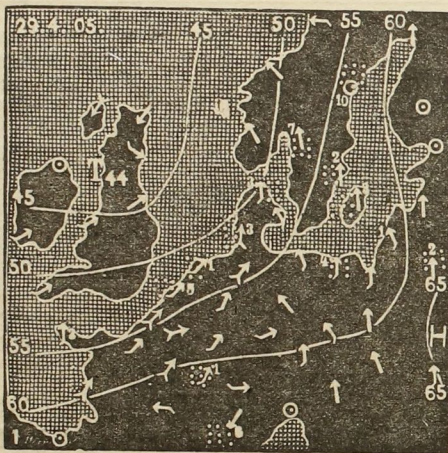
Im Interesse rascher Verbreitung von Vorherjagen kann es nicht liegen, die Wettervorhersage so spät als möglich zu stellen. Man muß in dieser Beziehung daran festhalten, die Grundkarte so zeitig als möglich herzustellen und unmittelbar anschließend die Wettervorhersage abzugeben. Aus finanziellen Gründen muß der Zentralstelle zuweisende Vorhersagebezirk auch möglichst umfangreich sein. Es ist daher für eine Zentralstelle nicht tunlich, die Vorherjagen so spät als möglich zu stellen und dabei die örtlichen Verhältnisse, die für einen Vorhersagebezirk recht verschieden sein können, in Betracht zu ziehen. Man wird darauf zurückkommen müssen, dem Landwirt bzw. Vorhersageempfänger die Ableitung der Vorhersage selbst zu überlassen.

Dieses Ableiten der Vorhersage seitens der Vorhersageempfänger soll und muß unter weitgehender Unterstützung seitens der zuständigen Zentralstelle erfolgen. Es ist schon oft der Satz aufgestellt worden, daß jeder sein eigener Wetterprophet sein soll; und solange die Wissenschaft noch nicht mit absoluter Sicherheit das künftige

Wetter angeben kann, so lange muß auch daran festgehalten werden.

In welcher Weise sollen nun die erforderlichen Unterlagen geliefert werden? Das königlich sächsische Meteorologische Institut hat bereits im Vorjahr für die Zeit vom 1. Juni bis Mitte Oktober nachstehend beschriebenes Verfahren zur Anwendung gebracht. Die Wetterdrahtungen der Seewarte als erste Depesche und Sonderdepesche trafen in Chemnitz gegen 10 Uhr ein. Die Eintragung der Werte in Karten zum Zwecke der Herleitung der Vorhersage erfolgt unmittelbar mit der Abnahme der Telegramme vom Fernsprechtisch. Die entsprechenden Karten wurden auch in nachstehender Form hergestellt und dann auf Postkarten hystographisch vervielfältigt. Die kleine Wetterkarte bietet eine hinreichende Übersicht über die Verteilung des Luftdruckes. Sie enthält außer Angaben über die Lage des höchsten und tiefsten Druckes und außer den Isobaren auch die Richtung und Stärke des Windes, wie solche vom Morgen des betreffenden Tages von den einzelnen Stationen gemeldet wurden, und die Gegenden bezeichnet, an denen Niederschlag eingetreten war. Eine Erläuterung über die Wetterlage, unter Umständen auch Hinweise über deren zukünftige Gestaltung, werden neben der Karte angebracht. Beides zusammen bietet die Unterlagen für die Vorhersage kommenden Wetters, zu denen nun die Beobachtung des Barometers an Ort und Stelle, Beobachtung des Wolkenzuges, sowie die von jedem Landwirt geübte Wettervorhersage ergänzend hinzutreten kann und soll. Auf diese Weise dürfte eine Vorhersage zustande kommen, die nur wenig Fehlschläge aufzuweisen hat.

Bericht des Königl. Sächs. Meteorolog. Instituts.



☉ = Regen, ← = schwach, ↙ = mäßig, ↘ = stark, ↻ = Sturm.

gegen dieses Verfahren der Verbreitung von Vorhersagekarten könnte man geltend machen, daß die Karten erst zu spät in die Hände der Empfänger gelangen. Die hier näher bezeichneten Postkarten kommen bereits von Vormittag 11 Uhr ab zur Besendung, also zu der gleichen Zeit, wie alle die Berichte, die auf Postkarten versandt werden. Mit der Austragung der Post am Nachmittag, die auch in den meisten Landpostbezirken eingerichtet ist, gelangen sie in die Hände der Besteller. Es dürfte die Karte bis nachmittags 4 Uhr in den Händen der Empfänger sein, also rechtzeitig genug, um danach und mit Hilfe eigener Beobachtungen für den folgenden Tag zu verfügen. Auch dann dürfte der Bericht noch rechtzeitig kommen, wenn es gilt, bei ungünstigen Witterungsaussichten das Getreide oder Heu unter Dach und Fach zu bringen, das man bei günstigen Wetterausichten noch zur vollständigen Trocknung im Freien belassen würde.

Wetterlage heute: Sachsen liegt heute auf der Wende zwischen gutem und schlechtem Wetter. Rückgang des Barometers macht das Vorzeichen des T wahrscheinlich. Anstieg läßt auf Ausbreitung des H schließen. Im ersten Falle ist Regen, im letzteren Fortdauer heiteren Wetters zu erwarten. Windrichtung zu 1 W, zu 2 SO. Mutmaßlich: 2 4 3 7 3. Nach Entfaltung: Ziffer 1. Wetterzustand heute: Wollig, vorwiegend trocken; Ziffer 2. Wetterzustand morgen: Regenrisiko; Ziffer 3. Temperatur morgen: Normal; Ziffer 4. Windrichtung morgen: W; Ziffer 5. Barometerstand: Mittel.

Genau das Verfahren der Verbreitung von Karten mit Erläuterung kann man weiter einwenden, daß zum Lesen derselben umfangreiche Vorkenntnisse erforderlich sind, und daß der Landwirt in der Ernte nicht so viel Zeit zur Verfügung habe, um die Karten eingehend zu studieren. Es ist nun richtig, daß bestimmte Vorkenntnisse erforderlich sind, um eine Wetterkarte zu lesen, aber diese sind nicht so umfangreich, daß sie der Landwirt sich nicht anzueignen vermöge. Ein einfacher Vortrag dürfte im wesentlichen hinreichen, dem Landwirt die notwendigsten Kenntnisse zu verschaffen. Das Studium entsprechender Schriften ist nicht erforderlich, da die Bahnen der Hoch- und Tiefdruckgebiete, die in jedem einzelnen Falle wahrscheinlich eingeschlagen werden, in der Erläuterung enthalten sein müssen. In dem beigegebenen Texte muß weiter angegeben sein, welche örtlichen Beobachtungen auf den entsprechenden Weg der großen Bewegungszentren schließen lassen. Im Bedarfsfalle kann jedem Empfänger der Karte eine kurze Anweisung geliefert werden, wie dies auch seitens des königl. Sächs. Meteorologischen Instituts geschieht.

Was weiter die Zeit anlangt, die auf die Ableitung der Vorhersage bei der nötigen Vorbereitung durch die Zentralstelle verwendet werden muß, so dürfte sie mehr als zehn Minuten kaum umfassen einschließlich der Beobachtungen an Barometer, Windfahne bzw. Beobachtung der Wolkenformen und des Wolkenzuges. Diese

gegen dieses Verfahren der Verbreitung von Vorhersagekarten könnte man geltend machen, daß die Karten erst zu spät in die Hände der Empfänger gelangen. Die hier näher bezeichneten Postkarten kommen bereits von Vormittag 11 Uhr ab zur Besendung, also zu der gleichen Zeit, wie alle die Berichte, die auf Postkarten versandt werden. Mit der Austragung der Post am Nachmittag, die auch in den meisten Landpostbezirken eingerichtet ist, gelangen sie in die Hände der Besteller. Es dürfte die Karte bis nachmittags 4 Uhr in den Händen der Empfänger sein, also rechtzeitig genug, um danach und mit Hilfe eigener Beobachtungen für den folgenden Tag zu verfügen. Auch dann dürfte der Bericht noch rechtzeitig kommen, wenn es gilt, bei ungünstigen Witterungsaussichten das Getreide oder Heu unter Dach und Fach zu bringen, das man bei günstigen Wetterausichten noch zur vollständigen Trocknung im Freien belassen würde.

Was weiter die Zeit anlangt, die auf die Ableitung der Vorhersage bei der nötigen Vorbereitung durch die Zentralstelle verwendet werden muß, so dürfte sie mehr als zehn Minuten kaum umfassen einschließlich der Beobachtungen an Barometer, Windfahne bzw. Beobachtung der Wolkenformen und des Wolkenzuges. Diese

Kleinere Mitteilungen.

Fesselausschlag des Pferdes. An den verschiedenen Körperteilen fallen meist plötzlich, bald vereinzelt, bald dicht gedrängt stehend, in der Regel wie Teig sich anfühlende, flache Erhebungen von Erbisen- bis Walnußgröße auf, welche meist ein starkes Jucken verursachen. Zumeilen zeigen sich nebenher auch Schwellungen am Kopfe, unter der Brust, unter dem Bauche und an den Gliedmaßen. Die Ursachen dieses Ausschlages sind noch nicht völlig aufgeklärt. Die Erhebungen pflegen sich 24 bis 72 Stunden in unbeeinträchtigtem Zustande zu erhalten, um dann rasch, bald mit, bald ohne Verlust von Haaren, zu verschwinden. Bei den ausgewachsenen Tieren schreite man, falls sich der Ausschlag längere Zeit erhält, zur Dazureichung von gelind abführenden Mitteln (Glaubersalz) und mache äußerlich Befeuchtungen mit Essigwasser, mit schwacher Alaun- oder Pottasche-Lösung oder einem Gemisch von gleichen Teilen Terpentinöl und Weingeist. In leichteren Fällen genügt Ruhe, ein zugfreier, reichlich gestreuter Stall und leichtverdauliches Futter.

Hornbrüche beim Rindvieh. Das Abbrechen der Hörner beim Rindvieh kommt häufig genug vor und kann zweierlei Gestalten annehmen. 1. Der Hornzapfen ist nur auf der einen Seite eingebrochen, so daß das Horn noch ziemlich fest sitzt, oder 2. der Hornzapfen ist vollständig abgebrochen und hängt nur noch an der Haut fest. Bei der ersten Art des Bruches ist ein Anheilen des Zapfens in der folgenden Weise möglich: Das Horn wird fest aufgedrückt, so daß die Bruchenden in enge Berührung miteinander kommen. Vorhandene Splitter sind zu entfernen, und die Bruchstelle muß desinfiziert werden. Darauf schneidet man auf der Seite und dem Genick die Haare einige Zoll weit um das Horn ab und legt etwa daumenbreite, mit warmem Fischleim bestrichene Leinwandstreifen rings um die Bruchstelle so herum, daß diese Bandagen auf den abgehorenen Hautstellen beginnen, über den Bruch hinweggehen und oberhalb desselben am Horne enden. Ist der Hornzapfen vollständig abgebrochen, so ist sein Anheilen ausgeschlossen. Das etwa noch aufstehende Horn muß vielmehr mit dem Messer oder der Säge abgelöst und der Knochen stumpf durch Entfernen der Splitter geëbnet werden. Ist die Blutung zum Stillstande gebracht worden, so wird die Haut über dem Stumpfe zusammengezogen, mit Jodoform bestäubt und mit einer Leinwandbandage bedeckt.

Der Boden in Schweinehallungen soll undurchlässig sein. Flüssige und feste Ausscheidungen dürfen nicht in Fugen und Ritzen

des Stallpflasters eindringen, um daselbst zu faulen. Ein undurchlässiger Boden ist bei dem Ausbruch einer Seuche leicht und gründlich von Ansteckungsstoffen zu befreien. Bei einem durchlässigen Boden ist das aber nicht der Fall. Der Stallboden für die Schweine soll im Winter nicht zu kalt sein. In vielen Stallungen findet man deshalb an der hinteren Wand des Kobens eine hölzerne Fritsche, die dem Schweine eine trockene und warme Lagerstätte bietet. Der Stallboden darf auch nicht zu glatt sein; denn auf glattem Pflaster gleiten die Tiere häufig aus, stürzen nieder und beschädigen sich, was bei kräftigen Schweinen sehr bedenklich ist.

Kürbisse für Schafe. In Neuseeland, wo die Schafzucht in bedeutendem Umfange betrieben wird, baut man große Massen Kürbisse und benutzt sie mit dem besten Erfolge als Schafsfutter. Die Kürbisse werden mit einem Spaten durchschnitten und dann den Schafen vorgeworfen. Die Tiere fressen sie mit großer Eifer und lassen kein Krümchen davon liegen. Die Wirkung des Futters auf die Schafe ist die denkbar beste. Auf Neuseeland besteht der Gebrauch, den Schafen bei der Fütterung etwas Heu zu verabreichen, um die Wirkung der Rüben auf die Darmentleerung abzuschwächen. Bei der Verfütterung von Kürbissen erwies sich diese Vorsichtsmaßregel als vollkommen überflüssig. Die ausschließlich mit Kürbissen ernährten Schafe befinden sich in einem guten Gesundheitszustande. Der Anbau der Kürbisse ist mit verhältnismäßig wenig Mühe verbunden, und die Erträge sind bedeutend. Aus diesem Grunde ist die schnelle Verbreitung dieser auf Neuseeland früher unbekanntem Ernährungsweise der Schafe leicht erklärlich.

Bringt die Ziegenmilk etwas ein? Nach genauen Berechnungen betragen die Kosten für Futternehl für eine Ziege, Streuetroh und höchstens 2 Mk. monatlich, selbst wenn man alles kaufen muß, während man von der Zeit des Frischmelkens der Ziege an durchschnittlich 3 l Milch erhält. Wenn man nun das Tier nur zu 10 Pf. berechnet, so macht dieses schon die hübsche Summe von 9 Mk. monatlich aus. Jedenfalls ist dies ein ganz beträchtlicher Nutzen, den sich jede Hausfrau, welche irgend Gelegenheit zum Halten einer Ziege hat, verschaffen sollte. Die Ziegenmilk übertrifft in ihrem Nährwerte die Kuhmilk bedeutend, und man hat dabei die Gewißheit, daß man von der eigenen Ziege nur reine und unversehrte Milch erhält. Die Ziegenmilk ist auch bei der Ernährung kleiner Kinder und solcher, die entwöhnt werden, ganz vorzüglich. Auch für größere Kinder ist ein Gläschen Ziegenmilk und eine Butterstange ein Abendbrot, bei dem sie ausgezeichnet gedeihen.

Reifeier. Die Reifeier belegen man am besten mit einem oder zwei sogenannten Reifeiern, und zwar mit solchen von Porzellan. Es ist aber darauf zu achten, daß die Porzellaneier im Innern hohl und am stumpfen Ende mit einem feinen Loch versehen sind, welches die Plagegeister des Geflügels, Mäusen, Laus und sonstiges Ungeziefer vernichten, und durch das sie sich in die innere Höhlung des Eies zurückziehen, in welcher sie ungestört mit ihrer Brut warm und sicher sitzen. Um diese Luftsauger auf bequeme Weise zu vernichten, braucht man nur zeitweise die Porzellaneier auf einige Minuten in siedendes Wasser zu legen, wodurch jedes Leben in ihnen vernichtet wird. Aus diesem Grunde sind geschlossene Reifeier weniger zu empfehlen. Sie sind überdies zu schwer, versinken im Stroh und verlieren sich darin. Natürliche Eier als Reifeier liegen zu lassen, ist ebenfalls nicht empfehlenswert, da sie binnen wenigen Tagen faul werden und für die Kühe verloren sind. Sie zerbrechen in diesem Zustande leicht, verunreinigen das Nest und erfüllen den Stall mit pestartigem Geruch. **Zieske.**

Gänse zu schlachten. Die alte Schlachtmethode, die Gänse und auch die Enten bei vollem Bewußtsein in den Hintertopf zu stechen, d. h. durch einen Schnitt den Halswirbel vom Schädel zu trennen und dann langsam verbluten zu lassen, ist jetzt glücklicherweise fast überall einer besseren und auch weniger zeitaubenden gewichen. Letztere ist schon deshalb zu empfehlen, weil sie den Schlachttieren weniger Qualen verursacht. Man durchschneidet mit einem scharfen Messer oder mit einer Schere die Droßelader unter der Zunge oder führt ein spitzes Messer durch die Gaumenspalte ein, welches man den Tieren innen ins Gehirn stößt. Auch durch das Durchschneiden des

ersten Halswirbels am Hintertopf tritt der Tod schneller und schmerzloser ein, und demzufolge geht auch das Schlachten schneller vonstatten, wenn man den Hals der Gans umfaßt und das Tier durch einen wohlgezielten kräftigen Schlag auf den Hintertopf vorher betäubt, was auch bei den erstgenannten Methoden zu empfehlen ist. Man darf keineswegs befürchten, daß das Blut langsamer aus der Wunde fließt als ohne Betäubung. Auch bluten die Gänse völlig aus.

Düngung der Obstbäume. Solange es das Wetter zuläßt, kann man auch die Düngung der Obstbäume vornehmen, und zwar kann man sich dazu des Lochseisens bedienen. Da der Baum nach der Düngung im Herbst oder Winter bei frostfreiem Boden sein Wurzelvermögen kräftigt und ausdehnt und eine Menge Reservestoffe in seinen Stamm und in die Zweige aufnimmt, so werden dadurch auch die Einflüsse des Frostes vermindert. Bei gedüngten Bäumen tritt im Frühjahr schneller ein üppiges Wachstum ein, als wenn die Düngung erst im April oder Mai vorgenommen wird. Es empfiehlt sich auch, im Winter eine Kali-Phosphordüngung vorzunehmen; Chlorsalpeter darf man jedoch erst im Frühjahr anwenden, da sich derselbe schnell im Boden verteilt.

Topfpflanzen zu überwintern. Die meisten krautartigen Topfgewächse und auch viele weiche Holzige Kalt- und Warmhauspflanzen lassen sich in der Regel nicht oder nur schlecht im Keller überwintern. Allerdings besteht ein großer Unterschied zwischen den einzelnen Kellern, und es gibt auch solche, die besser als manches Glashauss sein können, die warm, trocken und hell sind; doch sind solche Keller eine Seltenheit. Daß Goldlad, Winterlebkuchen und Topfnellen sich in hellen Kellern recht gut überwintern lassen, ist bekannt; weniger bekannt dürfte jedoch sein, daß sich mancherlei frühblühende Staudengewächse in Kellern sogar zum Blühen bringen lassen, vor allen Maiblumen, Lerchenhorne, Stiellose Primeln und Veilchen, nur darf der Keller nicht dunkel sein, und es muß auch öfter frische, reine Luft zugelassen werden können. Frische Luft ist übrigens allen in Kellern aufbewahrten Topfpflanzen, so oft es gekehren kann, zu geben, jedoch ist Zugluft dabei zu vermeiden; man darf also Fenster und Türen nicht zu gleicher Zeit öffnen. Die günstigste Zeit für die Lüftung sind die wärmeren Mittagsstunden. Können Sonnenstrahlen die Pflanzen treffen, so sind die Pflanzen diesen nicht so ohne weiteres auszusetzen, sondern erst nach und nach an das Sonnenlicht zu gewöhnen. Im allgemeinen ist Tauwetter beim Lüften am günstigsten.

Schokoladensuppe mit Wein bereitet. In einer Kasserolle läßt man 125 g gute Schokolade, mit wenig kaltem Wasser bedeckt, unter beständigem Rühren auf gelindem Feuer auflösen. Dann gießt man eine Flasche guten Weißwein hinzu, nach Geschmack Zucker, läßt die Suppe nochmals aufkochen und legt sie mit einigen Eidottern. Mit kleinen Makronen gibt man sie zur Tafel. (Für vier bis fünf Personen.)

Schmackhaftes Reife-Gericht. Sechs Personen. Eine Stunde. 1 kg Reife von gelochtem oder gebratenem Fleisch werden in dünne Scheiben geschnitten und beiseite gestellt. Drei mittelgroße Zwiebeln werden geschält, geschnitten und mit ungefähr 50 g Butter auf gelindem Feuer bräunlich gedünstet, dazu gibt man zwei Löffel Mehl, läßt es unter beständigem Rühren bräunen, füllt eine knappe Obertasse leichte Brühe oder Wasser und ein Glas Rotwein, Salz, Pfeffer, ein halbes Lorbeerblatt und einige Stiele Thymian dazu, läßt alles zusammen zu einer glatten Sauce verkochen, die man nach Belieben durch ein Sieb rührt, abschmeckt, mit zehn Tropfen Maggi's Würze und einem Eßlöffel Rotwein verfeinert und über die in eine Schüssel gelegten Fleischscheiben gießt. Das Gericht wird auf die heiße Herdplatte gestellt, damit das Fleisch in der Sauce warm wird und gut durchzieht; kochen darf es nicht. **v. Bg.**

Gute auf italienische Art. Sechs Personen. Drei Stunden. Eine große Ente oder zwei kleinere werden sauber vorgerichtet und in beliebige Portionsstücke geschnitten, dann in zwei bis drei Obertassen leichter Brühe und ebensoviel leichtem Weißwein nebst etwas Salz, Pfeffer, einem Löffel geschnittener Champignons, zwei Löffeln gehackter Petersilie und vier Schalotten weich gedünstet. Dann rührt man die Sauce durch ein Sieb, entfettet sie und macht sie mit einem Löffel in Butter bräunlich

gedünstetem Mehl feinnig, läßt sie nochmals aufkochen, fügt einen knappen Löffel feinstes Olivenöl (Speiseöl) und einige Tropfen Zitronensaft hinzu, läßt die Entenflecke nochmals darin aufkochen, vollendet das Gericht mit zehn Tropfen Maggi's Würze und richtet es an. **v. Bg.**

Am Solender- und Gesehenderen lange Zeit frisch zu erhalten, knüpft man sie in den ganzen Trauben mit den Stielen der Reife nach an einen langen Bindfaden dergestalt, daß die Beerentrauben einander nicht berühren, und befestigt den mit den Trauben vollgereichten Faden dann in horizontaler Richtung an einem luftigen, trockenen und kühlen Orte, z. B. auf dem Hansboden, so daß die Trauben frei hängen. Getrocknet können die Beeren ebenfalls in ganzen Trauben werden, wie auch abgeputzt, und zwar auf dem erwärmten Ofen in gelinder Wärme, damit sie nicht anbrennen. Man bereitet sie zu diesem Zwecke flach auf untergelegten Vogen Papier aus und wendet sie von Zeit zu Zeit einmal um. Vor der Verfütterung werden die getrockneten Beeren selbsttendert erit aufgequell, indem man auf das erforderliche Quantum am Abend etwas kaltes Wasser gießt, so daß die Beeren gerade davon bedeckt sind, und die Nacht über stehen läßt. Am anderen Morgen gießt man das Wasser ab, und die Beeren können dann als Zusatz zum Weichfutter Verwendung finden. **Es.**

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

(Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn dieselbe brüchlich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Fig. in Beilagen beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Berücksichtigung. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht bestr.)

Frage 137. Ein Pferd hat sich am Gesästr über die Brust gedrückt; die Stelle wurde anfangs heiß, dann bildete sich ein eiternder Ausschlag. Das Tier hat viele Schmerzen daran, die Stelle ist hitzig und immer naß und schmierig. Was ist zu machen? **C. A. in R.**

Antwort: Waschen Sie die Druckstelle dreimal täglich mit einer Mischung von gleichen Teilen essigsaurer Tonerde und Brunnenwasser. Nach Ablauf von vier Tagen ist eine Salbe aufzutreiben, bestehend aus gleichen Teilen grauer Quecksilberfäule und Schmierseife. Diese Mischung ist einen Tag um den andern anzuwenden, bis die Geschwulst beseitigt ist.

Frage 138. Meine Weinstöcke am Haus sind schon drei Jahre lang krank. Gleich nach der Blüte sehen sie schön an, die Trauben werden aber nur halbreif; sie werden während der Entwicklung schmutzblau, bleiben stehen bis zur Reifezeit, springen auf, werden kräftig und fangen an zu faulen. Was ist zu machen? **F. G. in R.**

Antwort: Es kann sich bei den Weinstöcken der Beschreibung nach nur um die Mehltaufruchtigkeit (Oidium Tuckeri) handeln, welche seit einigen Jahren überall mehr oder weniger stark auftritt und großen Schaden anrichtet. Als Universalmittel gegen diese Pilzkrankheit gilt wiederholtes Bestreuen der Blätter und Trauben mit Schwefelpulver (Schwefelblüte oder gemahlener Schwefel sind in der Wirkung gleich gut). Zum erstenmal wird der Schwefel aufgestäubt, wenn die jungen Triebe einige Zentimeter lang gewachsen sind, das zweitemal, wenn die Trauben eben verblüht haben, und dann nach vier Wochen zum drittemal. Das Schwefeln wirkt am besten, wenn es bei recht sonnigem Wetter geschieht, und sollte namentlich in der Zeit zwischen Blüte und Reife eine Gewitterperiode eintreten, so ist das Schwefeln noch öfter zu wiederholen; das sind gerade die Zeiten, wo die Krankheit sich am intensivsten entwickelt und am schnellsten ausbreitet, weshalb dann vermehrter Schutz notwendig ist. Für das Schwefeln ist im großen hat man eigens dazu konstruierte Schwefelbälge, aber es genügt, wenn der Schwefel durch eine feine Gießkannenbrause oder durch ein leichtes Tüllbeutelchen aufgestäubt wird. Das Düngen mit Jauche oder Stallmist ist für einige Jahre durch eine Mineraldüngung zu ersetzen, Thomasschlacke mit Kaliumammoniak sind am besten dafür zu empfehlen. Im weiteren sind während des Sommers die Landarbeiten recht sorgfältig zu verrichten, und es ist möglichst dafür zu sorgen, daß sich die Blätter nicht gegenseitig zu stark beschatten. **Schlegel.**

